

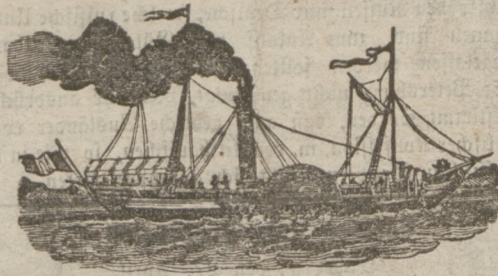
Danziger Dampfboot.

№ 97.

1866.



Freitag, den 27. April.



37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.,
werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen wir uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Berlin, Hamb., Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portschiffengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro Mai und
Juni beträgt hier wie auswärts 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag
direct an unsere Expedition fr. einsenden.

Hiesige können auch pro Mai mit
10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 26. April. Bei der heute fortgesetzten
Ziehung der 4. Klasse 133. Königl. Klassen-Lotterie fiel
1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 80,847, 1 Gewinn
von 2000 Thlr. auf Nr. 24,473.

36 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 290, 461,
4681, 5460, 5586, 5622, 11,813, 13,540, 14,265, 14,905,
18,848, 23,201, 26,092, 26,273, 34,997, 38,265, 39,203,
45,795, 46,269, 51,125, 53,560, 58,953, 59,657, 63,062,
64,847, 65,992, 67,592, 72,768, 75,630, 75,987, 79,341,
84,433, 84,661, 88,934, 89,695 und 90,440.

52 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 247, 2435, 3857,
5240, 8096, 8961, 9113, 9470, 10,880, 11,942, 22,495,
23,998, 26,809, 28,702, 29,239, 29,472, 30,094, 32,124,
32,914, 37,728, 39,024, 39,761, 42,651, 43,126, 49,265,
50,735, 53,105, 54,476, 55,680, 56,505, 56,742, 57,414,
57,525, 59,924, 62,843, 65,634, 66,867, 70,750, 73,104,
78,406, 79,355, 80,722, 81,406, 82,071, 83,741, 84,176,
87,833, 89,444, 91,011, 91,632, 92,475 und 93,385.

71 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 479, 3778, 4709,
6995, 8927, 9661, 10,699, 10,845, 11,944, 11,947, 12,918,
13,253, 13,517, 14,727, 15,180, 15,700, 19,985, 20,151,
20,335, 21,108, 22,606, 24,407, 25,550, 26,374, 29,235,
30,310, 32,389, 33,305, 34,234, 34,614, 36,365, 37,173,
37,884, 39,226, 39,845, 40,592, 42,181, 44,229, 44,251,
44,314, 45,866, 46,529, 46,933, 48,181, 52,498, 52,691,
53,116, 54,130, 56,333, 62,398, 64,124, 64,610, 68,502,
72,120, 72,311, 73,225, 73,975, 75,285, 76,458, 78,321,
78,980, 80,990, 81,877, 82,040, 85,026, 85,158, 87,094,
87,681, 92,088, 92,635 und 94,292.

Privatnachrichten zufolge fiel der obige Gewinn von
5000 Thlrn. nach Duisburg bei Bamberger. — Nach
Danzig fielen 2 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 9470
u. 30,094 und 1 Gewinn von 200 Thlr. auf Nr. 85,158.]

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Donnerstag 26. April.

Der Gouverneur von Schleswig und der Statthalter
von Holstein haben durch Bekanntmachung das Ein-
führverbot auch auf Rußland und Belgien ausgedehnt.

Frankfurt a. M., Donnerstag 26. April.

In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung
wurden in den Ausschuss für Vorberathung des
preussischen Reformantrages die neun Repräsentanten
Oesterreichs, Preussens, Baierns, des Königreichs
Sachsen, Hannovers, Württembergs, Badens, des
Großherzogthums Hessen und der sämtlichen säch-
sischen Häuser, und als Stellvertreter die Repräsen-
tanten Kurhessens und der beiden Mecklenburg ge-
wählt. Für die Dauer der Krankheit des kurhessischen
Gesandten am Bunde tritt, wie man hört, der kur-
hessische Gesandte in Paris, v. Meyer, ein.

Wien, Donnerstag 26. April.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: In gewissen, der
preussischen Politik ergebenden Blättern tritt wiederholt
und ziemlich unverhüllt das Bestreben auf, die Ab-
rüstungsfrage mit dem Meritorischen der schleswig-
holstein'schen Frage, und diese selbst wieder mit der
Bundesreformfrage im Allgemeinen in Verbindung
zu bringen. Daß dadurch diese Fragen nicht an
 Klarheit gewinnen, liegt auf der Hand. Uns scheint
es sehr unzweifelhaft, daß bei einer Angelegen-
heit solcher Art jede künstliche Verwirrung ver-
mieiden werden müsse. Das Definitivum der schleswig-
holstein'schen Frage hat mit der Bundesreform an-

sich nicht das Geringste zu thun. Wir können kei-
nen stichhaltigen Grund dafür finden, sie von den
Resultaten oder auch nur den Voraussetzungen
einer neuen Organisation Deutschlands abhängig
zu machen. Es wird im Gegentheil wohl kaum
einem berechtigten Widerspruche begegnen, wenn wir
behaupten, daß nur die Vereinfachung der betreffenden
Fragen selbst auch die Vereinfachung ihrer Lösung
zur Folge haben wird. Daraus, scheint uns, sollten
die Bestrebungen jetzt in erster Linie gerichtet sein.

— Die heutige Abendausgabe der „Neuen freien
Presse“ meldet, die italienische Regierung habe bei
den Höfen von Paris und London die Gerüchte von
Truppenzusammenziehungen in Italien offiziell für
falsch erklären lassen, auch nicht ein Mann sei ein-
berufen.

Athen, Sonnabend 21. April.

Zum Bürgermeister der Stadt wurde Skouffos, ein
eifriger Anhänger des vertriebenen Königs Otto, ge-
wählt. — Die Regierung befindet sich in großer
Geldverlegenheit.

Konstantinopel, Sonnabend 21. April.

Die Konfiskirten der Jahresklassen 1863, 1864,
1865 sind einberufen worden. — Die Cholera-Con-
ferenz hat die Erklärung abgegeben, die Seuche werde
durch indische Pilger eingeschleppt; es ist deshalb eine
strenge Quarantäne für die aus den Häfen des rothen
Meeres oder persischen Golfes ankommenden indischen
Schiffe anempfohlen worden. — Auf Anlaß der
Exilierung von Mustafa Pascha sind mehrere Verhaf-
tungen vorgenommen worden.

Petersburg, Donnerstag 26. April.

Der Name des Attentäters ist entdeckt, derselbe heißt
Dimitri Karakasow, ist aus dem Gouvernement
Saratow gebürtig, der Sohn eines kleinen Grund-
besitzers und hat in Moskau die Universtität besucht.
Durch und durch Melancholiker, wollte er früher ein-
mal sich selbst tödten. Seine Gesinnung ist eine
äußerst radikale.

Berlin, 26. April.

— Wie verlautet, wird Ihre Maj. die Königin
demnächst über Weimar nach Coblenz reisen, daselbst
einige Zeit verbleiben und sich dann zum Gebrauche
einer Frühjahrskur nach Baden-Baden begeben. In
Schloß Babelsberg sind für den Sommer-Aufenthalt
Sr. Maj. des Königs schon alle Vorbereitungen ge-
troffen. Noch ist aber nicht bestimmt, wann die
Verlegung der Residenz Sr. Maj. nach Babelsberg
erfolgen werde. Eine Badereise des Königs nach
Karlsbad ist für dies Jahr nicht in Aussicht ge-
nommen.

— Die Situation hat sich allerdings in nicht
Wesentlichem verändert; allein bei näherer Betrachtung
derselben zeigt sich denn doch Manches weniger rosig,
als es im ersten Augenblicke den Anschein hatte. Dies
gilt vorzugsweise von dem preussisch-österreichischen
Conflict. Allerdings erscheint derselbe, was den
„Eitettestreit“ wegen der Abrüstung anbelangt, voll-
kommen beigelegt, allein im Grunde genommen be-
findet sich dadurch der Conflict selbst nur am Ende
seines Anfanges. Denn es stehen die beiden Mächte
nach vollendeter Abrüstung genau wieder auf dem-
selben Fleck, auf welchem sie vor der Abrüstung ge-
standen haben; die Lösung der schleswig-holstein'schen
Frage ist noch immer die Sphinx, um deren Ent-
rathselung sich die Weisheits- und Intriguentänge
der Diplomaten drehen müssen.

— Ob diese Entrathselung dadurch leichter ge-
worden oder in nähere Aussicht gestellt sei, daß Preußen
die Bundesreformfrage als einen neuen Erisapfel in
die diplomatische und zugleich in die populäre Welt
geschleudert hat, möchte schwer zu entscheiden sein,
bevor man weiß, wo Graf Bismarck mit dieser
neuen heiligen Frage eigentlich hinaus will. Daß
er damit auf dem Wege der Bundesverhandlungen zu
einem irgend bemerkenswerthen Ziele hindurchdringt,
ist entschieden zu bezweifeln; und es wird ihm schließlich
Nichts übrig bleiben, als entweder den Bund zu
sprengen, oder Preußen aus demselben unter Annecti-
rung Schleswig-Holsteins austreten zu lassen. Beides
aber würde der Krieg in Deutschland sein, der für
Preußen nur dann eine Aussicht auf Erfolg böte,
wenn er unter der Fahne eines neuen Regierungssy-
stems geführt würde.

— Die neueste „Prov.-Corresp.“ schreibt: Die
Bundesreform wird mit dem ernstesten Willen des Ge-
lingens unternommen. Den vorläufigen Anordnungen
ist es zu entnehmen, daß die preussische Regierung
Bundes-Einrichtungen anstrebt, welche eine kräftige
nationale Entwicklung Deutschlands in allen positiven
praktischen Beziehungen sichern, wie die Organisation
der Wehrkräfte und der Flotte, eine gemeinsame Be-
handlung von Bundeswegen der deutschen Handels-
und Verkehrsinteressen, des Zoll-, Eisenbahn-, Tele-
graphen- und Postwesens, eine gemeinsame Consular-
Vertretung und den Schutz der deutschen Unterthanen
im Auslande.

— Der württembergische Staatsanzeiger constatirt
in seinem amtlichen Theile die vollständige Ueberein-
stimmung der zur Augsburger Conferenz versammelten
Delegirten in ihrer dormaligen Auffassung ihrer Auf-
gabe, und fügt hinzu: Die Regierungen der Mittel-
staaten sind rückhaltlos entschlossen, ihrer Einigkeit
jede Rücksicht auf den Einzelnen zu opfern, und es
sei unzweifelhaft, daß dies Einverständnis auch gegen-
über etwaigen neuen Verwickelungen sich thatkräftig
kundgeben werde.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ constatirt, daß die
österreichischen Rüstungen mit verdoppelter Energie
fortgesetzt und ausgedehnt werden, und erklärt, daß
kein Symptom eines plötzlichen Angriffskrieges Italiens
gegen Oesterreich vorliege, daß Preußen aber die
Unschädlichmachung der italienischen Armee, auf
welche dasselbe, von Oesterreich angegriffen, wahr-
scheinlich zählen könne, nicht zugeben dürfe. Oester-
reich müsse also entweder Preußen und Italien gegen-
über zum vollen friedlichen Status quo ante zurück-
kehren, oder eine entsprechende Verstärkung der preußi-
schen Rüstungen erwarten, Preußen müsse seine volle
Aufmerksamkeit der Sicherstellung des eigenen Landes
zuwenden.

— Unsere Militärverwaltung hat noch lange vor
den umlaufenden Kriegsgerüchten in Folge der am
15. Februar c. ergangenen königlichen Ordre die
nöthigen Vorbereitungen getroffen, daß in diesem
Jahre Landwehrrübungen stattfinden sollten. In vier
bis sechs Wochen werden gegen 40,000 Mann zu-
sammenggezogen werden, und zwar 27,000 Mann
Infanterie in 57 Bataillonen, der Rest Cavallerie,
Jäger und Train.

— Was das Verhältniß Italiens zu Preußen
anbelangt, so darf als sicher angenommen werden,
daß eine Verabredung zwischen beiderseitigen Regie-
rungen besteht. Dieselbe ist — ich darf dies aus
authentischer Quelle gleich hinzufügen — zwar para-
phirt, aber bis jetzt noch nicht ratificirt, was bei

dem „eventuellen Character“ des ganzen Schriftstückes zur Zeit noch nicht für nöthig erachtet worden ist. Hieraus sind nun alle umlaufenden Gerüchte über genannten Gegenstand zurückzuführen.

— Eine nordische Correspondenz macht dafür Propaganda, daß Preußen Oesterreich für ein Stück von Schlesien für die Herzogthümer schadlos halten soll. Es sei auch erwähnt, daß in diplomatischen Kreisen davon die Rede ist, Oesterreich würde vielleicht für ein Stück von preussisch-Polen und für eine ziemlich hohe Baarentschädigung Holstein an Preußen abtreten. Wir notiren dies mehr der Vollständigkeit halber, als um Gewicht darauf zu legen. Zu den vielen Erwägungen, in welcher Weise Preußen in den Alleinbesitz der Herzogthümer gelangen könne, gehört auch die mit dem Stückchen Provinz Posen, wovon sonst, so viel wir wissen, noch nicht die Rede war.

Kiel. Contre-Admiral Sachmann ist mit der Befestigungs-Kommission auf dem Kanonenboote „Cyclop“ zur Besichtigung der Düppel-Position nach Alsen gegangen.

München. Das Ergebnis der Minister-Konferenz in Augsburg besteht in einem allseitigen Einverständnis darüber, daß der preussische Reform-Antrag nicht zurückgewiesen werden dürfe, vielmehr daß derselbe zum Ausgangspunkte von Verhandlungen über die zeitgemäße Reform der deutschen Bundes-Verfassung zu machen sei. Ueber die Stellung, welche die bayerische Regierung zu dem Antrage selbst nehmen werde, wird Näheres sich erst bei den Verhandlungen des von der Bundes-Versammlung zu diesem Zwecke zu wählenden Ausschusses ergeben.

Wien. Fürst Metternich hat aus Paris hierher berichtet, daß der Kaiser Napoleon ihm erklärt habe, er könne Italien nun nicht länger zurückhalten. Darauf wurde Consiel und Kriegsrath in der Hofburg gehalten und der Kaiser befahl die Kriegsbereitschaft der italienischen Armee.

— Es ist die Nachricht eingetroffen, daß zwischen Ancona und Bologna 60,000 Mann italienische Truppen concentrirt sind. (?)

— Durch ein Cabinetschreiben des Kaisers an den Justizminister vom 21. April wurde „vierhundertzwölf Sträflingen“ von neunzehn größern Strafanstalten, welche von den betreffenden Behörden als gebessert bezeichnet wurden, der Rest der Strafe erlassen.

Florenz. Die Nachrichten aus Italien lauten kriegerisch, und man will bereits wissen, daß beim Ausbruche des Krieges der König mit 80,000 Mann die Mincio-Linie angreifen wird, während der General Cialdini am Po mit 40,000 Mann operirt.

Rom. Es ist der Vermittelung Frankreichs noch nicht gelungen, ein Arrangement zu finden, nach welchem Italien einen Theil der römischen Staatsschuld übernehmen wolle. Man fügt hinzu, daß, wenn die Frage in diesem Jahre nicht erledigt werde, das päpstliche Budget im Jahre 1867 ein Deficit von 36 Mill. Frs. aufweisen würde.

Madrid. Seit einigen Tagen circuliren hier die alarmirendsten Gerüchte. Wäre ihnen zu glauben, so stände Spanien wieder am Vorabend einer Revolution.

Paris. Obwohl die letzten Berichte aus Deutschland eine theilweise Milderung der Spannung zwischen Berlin und Wien vermuthen lassen, will hier doch Niemand mehr ernstlich an einen friedlichen Ausgang glauben. Dieser Pessimismus hat seine Veranlassung nicht so sehr in der Voraussetzung, daß eine momentane Annäherung der Cabinette von Oesterreich und Preußen durch die Discussion über das Bundes-Reform-Projekt sich schnell wieder in das directe Gegentheil verwandeln würde, denn man hat für die Bedenklichkeit der Verhandlungen in Frankfurt in unserem großen Publikum nicht das richtige Verständnis; er entspringt vielmehr aus dem Umstande, daß selbst in den maßgebendsten Kreisen an dem Eintritt eines tatsächlichen Conflicts zwischen den deutschen Großmächten kaum mehr gezweifelt wird.

London. Wir stehen entschieden am Anfang einer ministeriellen oder parlamentarischen Krise, und binnen acht Tagen wird der Zweifel gelöst sein, ob das Ministerium Russell oder das Parlament vom Schauplatze weichen wird. Denn so viel steht fest, daß die Majorität der Regierung für die zweite Lesung der Reformbill im allergünstigsten Falle eine winzig kleine sein wird, und daß die Bill selber nicht die entferntesten Aussichten hat, aus dem Fegfeuer der Comitéberatung als vollendete Acte hervorzugehen. Dem Oberhause wird diesmal die unliebame Aufgabe erspart bleiben, sich durch seine Opposition gegen die liberale Maßregel unpopulär zu machen, die Bill fällt ab, wird von der Regierung früher zurückgezogen, ihr Schicksal ist entschieden. Nur der Zeitpunkt, wann, und der Modus, nach dem die Bestätigung der Reform in dieser Session vor sich gehen

wird, ist in diesem Augenblicke noch unbestimmt, und zweifelhaft ist, wie bemerkt, ob Lord Russell ab danken oder das Parlament auflösen werde.

— Zwei englischen Juden steht angeblich eine große Ehre bevor. Baron Lionel Rothschild soll in den Pairsstand erhoben werden, und in der City geht man mit dem Plane um, dem jetzigen allgemein beliebten israelitischen Vormahor Phillips ein Ehrengeschenk zu machen.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

— Die vom General-Gouverneur von Kaufmann aufgestellte Interpretation des Gesetzes, nach welcher außer den Russen nur Deutsche, welche russische Unterthanen sind, zum Ankauf von Gütern in Litthauen zugelassen werden sollten, ist vom Ministerium in St. Petersburg nicht genehmigt, vielmehr ausdrücklich bestimmt worden, daß auch deutsche Ausländer evangelischer Konfession in den litthauischen, so wie in den russischen Gouvernements sich ankaufen dürfen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 27. April.

— Die Ratification des auf den Karlsruher Conferenzen vereinbarten Postvertrages ist nicht vor Ende Mai zu erwarten.

— Der Handelsminister hat von den Königl. Eisenbahn-Directionen Bericht erfordert über die Frage, ob der Frachtsatz für Kartoffeln in ganzen Wagenladungen auf 1 Pfennig pro Centner und Meile herabgesetzt werden könne.

— Für den erkrankten Dr. Pfeffer wurde heute der Predigt-Amts-Kandidat Herr Schaper in der St. Petri-Schule als Stellvertreter eingeführt.

— Man theilt uns mit, daß die in letzter Zeit eingetretene kühle Witterung, welche stets Nachfröste brachte, für die Ripsaaten fürchten läßt, welche bei der vorher bestandenen Wärme rasch in die Höhe geschossen waren. Im Uebrigen soll der jetzige Stand der Saaten zu den besten Hoffnungen berechtigen.

— [Feuer.] Vergangene Nacht halb 2 Uhr kam auf dem Schewigti'schen Grundstücke Silberhütte No. 6., und zwar in der Küche des zweiten Stockwerks Feuer aus. Der starke Qualm, welcher das ganze Haus und vorzüglich die oberen Stockwerke erfüllte, hätte für die Bewohner daselbst verhängnißvoll werden können, wenn nicht einige von diesen zufälligerweise spät nach Hause gekommen wären, die Gefahr entdeckten und einen Schutzmann herbeigerufen hätten, mit dessen Hilfe es gelang, die Schlafenden zu wecken und zwei besonders gefährdete Kinder aus den oberen Räumen zu retten. Die zu gleicher Zeit erscheinende Feuerwehr löschte hierauf unter Anwendung einer Spritze das Feuer sehr bald und konnte nach Ablauf einer Stunde die Brandstelle wieder verlassen. — Die schadhast gewordene Feuerung eines Kochheerdes hatte die Dielung und Balkenlage und hierauf die ganze Küche in Brand gerathen lassen, und würde das Feuer, nur kurze Zeit später entdeckt, recht bedeutende Dimensionen angenommen haben, da die der Treppe zunächstliegende Thür bereits in hellen Flammen stand, als die Feuerwehr erschien.

— [Prophezeihungen.] Im Jahre 1867 fällt Ostern auf Marcus, das Pfingstfest auf Antonius und das Frohnleichnamfest auf Johannis. Von einem solchen Jahre aber sagt ein alter lateinischer Vers: „Quando Marcus allelujabit, Antonius spiritum sanctum invocabit, Johannes coenabit, Totus mundus vae clamabit.“ (Wenn Ostern auf Marcus schallt, Antonius das Pfingstfest hält, Frohnleichnam auf Johannis fällt, fällt Wehgeschrei die ganze Welt.) Dieser Spruch aber hat sich schon einmal bewährt: im Jahre 1848. Steht so das folgende Jahr schon nicht gut angeschrieben in dem Buch der Prophezeihungen, so erfahren wir noch Bestimmteres über das Jahr 1868. Von diesem sagt eine Seherin von Marseille: „Ich sehe ein großes Nordlicht, dies deutet auf blutigen Krieg. Ein König mit seinem Reich verschwindet, vier Monarchien theilen das Land, bei dieser Theilung gerathen sie selbst in Streit, und es entspinnt sich ein allgemeiner Krieg. Seine Anfänge gehen in die Jahre 1849 und 1850 zurück, aber er dauert vierzig Jahre. Die großen Völker schmelzen auf den hundertsten Theil zusammen, viele Gegenden Deutschlands und Frankreichs liegen verödet, man kauft ganze Häuser um einen Frank; doch das Alles geschieht erst 1868.“ Eine Prophezeiung in einem amerikanischen Spirits-Almanac endlich weiß sogar von diesem Jahre 1868 bestimmt, daß in demselben nichts Geringeres als die Theilung und Auflösung Oesterreichs geschehen wird.

— [Der Mensch ein Treibhaus.] Hat Amerika die Ehre nicht, die Trichine, das mikroskopische animalische Wesen, entdeckt zu haben, so beieilen sich seine Heilkünstler wenigstens, die Welt mit der Entdeckung oder Erfindung einer den menschlichen Körper heimlich suchenden mikroskopischen Vegetabilie zu überraschen. Dr. J. H. Salisbury von Cleveland kündigt an, daß das kalte (Wechself-) Fieber durch eine mikroskopische Pflanze verursacht werde, welche man findet, wo faules, stillstehendes Wasser eben vertrocknet ist. Die Sporen (oder der Fortpflanzungsstaub) dieser kleinen Pflanze werden durch die feuchten Nachnebel verbreitet und, in den Organismus durch das Athmen aufgenommen, verbreiten sie jene weit verbreitete Krankheit der Wechselfieber. Die Wirkungen dieser kleinen Pflanzen kommen vollständig mit dem überein, was früher unter dem Vorkommen von Miasmen vermuthet wurde, und daß sie die wirkliche Ursache desselben seien, wurde bewiesen, indem man Kästen mit Erde, welche sie enthielt, an Ort und Stelle brachte, wo das Wechselfieber nie, so viel man wußte, vorgekommen war. In ungefähr zwei Wochen, nachdem die Fieberpflanze dorthin gebracht worden war, traten ganz scharf ausgeprägte Fälle dieser Krankheit auf. Diese Entdeckung erweitert bis jetzt nicht unsere Kenntniß der Mittel, uns davon zu befreien, allein es wird wahrscheinlich noch dieses Resultat erreicht werden; und selbst derjenige, welcher nun begreift, wie er sich so ein Fieber zugezogen, hält sich schon für halb geheilt. Die Sporen erheben sich blos in der Nacht, und dann zu einer Höhe, die nach der Localität verschieden ist, 30 bis 100 Fuß. Dieses erklärt die Thatsache, warum die Nachluft uns Fieber bringt und warum die höheren Lagen frei davon sind. Nachdem der Fieberfame in den Organismus aufgenommen, pflanzt sich das Gewächs dort fort und der Patient wird eine Art thierisches Treibhaus.

— [Die moderne Haartracht der Damen] wird von einer Pariserin selbst in einem von dorthin geschriebenen Briefe in etwas drastischer, aber wahrer Weise besprochen. Sie sagt: „Der Kopf einer Frau nach der Mode ist ein wahres Museum geworden; man sieht da bald goldene Spangen, bald Edelsteine, bald Schmetterlinge oder Goldstücke oder Guirlanden, die unter dem Kinn enden, oft auch Alles auf einmal. Auf der Stirn einer eleganten Dame kräufeln sich unzählige kleine Locken, die natürlich auf einem anderen Kopf gewachsen sind, im Nacken hängt ein gewaltiger Chignon, der, statt, wie noch vor zwei bis drei Monaten, züchtig von den Maschen eines Netzes zusammengehalten zu werden, jetzt einen wilden, ungeordneten, pittoresken Anblick gewährt; und zwischen diesen äußersten Enden der „Schöpfung“ eines Coiffeurs bringt man etwas an, das weder rund, noch drei- oder viereckig ist, und das man übereingekommen ist, mit dem Namen Hut zu belegen. Einer der bedeutendsten französischen Handelsartikel ist der Import der blonden Haare, die man aus Deutschland bezieht (die rothen Perrücken sind nicht mehr Mode), und die Coiffeurs haben eine solche Wichtigkeit erlangt, daß sie sich wie Staatsminister geberden. Sie geben „Audienzen“ und „empfangen Bittstellerinnen“, wenn diese sich einer solchen Ehre dadurch würdig gemacht, daß sie sich auf der Liste für einen bestimmten Tag und eine bestimmte Stunde haben aufschreiben lassen. Beim „Empfang“ fragt der Coiffeur die Dame nicht, wie sie coiffirt zu sein wünscht, sondern mit der Bestimmtheit eines großen Generals theilt er ihr seinen Willen mit und bestimmt für sie eine besondere Art von Coiffure. Diese Entscheidung ist unwiderrüflich. Haarbürste und Kamm für den Privatgebrauch liegen jetzt verlassen und vergessen in irgend einer Ecke im Schlafgemach; eine Frau nach der Mode würde sofort ihren Ruf verlieren, wenn sie mit eigener, ungeschickter Hand das dicke und verworrene Gestrüpp zu entwirren versuchen würde — das nicht auf ihrem Kopfe wächst! Selbst unter den geringsten Arbeiterinnen und Nähterinnen giebt es keine, die nicht ihre 50 Cent. daran wendete, sich von einem „Haar-Künstler“ coiffiren zu lassen, und die nicht ihre sauer verbiente Ersparniß gegen den Chignon irgend einer Unglücklichen hingäben, den sie jetzt stolz auf ihrem Köpfe tragen. Und leider ist's so!“

Elbing. Der soeben von der Kaufmannschaft veröffentlichte Handelsbericht beginnt mit den Worten: „Das vergangene Jahr ist theils wegen der mangelhaften Ernte, von der unsere Provinz vorzugsweise betroffen worden ist, theils wegen der schwierigen Geldverhältnisse, die namentlich in den letzten Monaten des Jahres hervortraten, für den Handel sowohl unserer Provinz im Allgemeinen als auch unseres Platzes insbesondere, ein ungünstiges gewesen.“

— Es wird in unserer Stadt eine von dem sogenannten Patriotischen Vereine ausgehende Adresse an das Staatsministerium colportirt, in welcher die feurigsten Wünsche für einen Krieg mit Oesterreich ausgesprochen und die üblichen Versicherungen der Einsetzung von Gut und Blut gegeben werden.

Stettin. Am 25. d. M. Abends gegen halb 10 Uhr fuhr das Dampfschiff „Donner“ ein Boot mit 7 Personen in den Grund. Von den im Boote befindlichen Personen ertranken vier. Es sind die polizeilichen Untersuchungen über diesen Unglücksfall, der sich bei Mondschein und stillem Wetter ereignete, im Gange. Was wir darüber privatim in Erfahrung gebracht haben, ist, daß jene Leute, welche eine Lustfahrt auf der Oder unternommen hatten, dem Dampfboot begegneten und durch lauten Zuruf die ihnen drohende Gefahr zu erkennen gaben; in demselben Augenblicke wurden sie auch vom Dampfschiffe aus bemerkt. Man gab jetzt von dort aus das Warnungssignal mit der Glocke, bog auch zugleich nach der Mitte des Stromes aus. Das Boot machte leider dasselbe Manöver, und so geschah es, daß es vor den Bug des Dampfers kam, welcher darüber hinwegging.

Stadt-Theater.

Die zweite Gastdarstellung der Frau Niemann-Seebach brachte gestern als Novität Hebbel's „Nibelungen“ zur Aufführung. Ganz unbestritten ist Hebbel eines der bedeutendsten Talente, welches sich in den beiden letzten Jahrzehnten der deutschen Bühne zugewandt, wenngleich er bei aller Anerkennung seiner großen Vorzüge doch vielfach die schärfsten Angriffe erfahren und hervorgerufen hat. Hebbel geht von einer feststehenden Theorie aus. Das Drama soll ihm den jebeimaligen Welt- und Menschenzustand in seinem Verhältniß zur Idee darstellen — er verlangt zugleich, daß dasselbe, indem es den Maßstab der reinen Idee anlegt, auf das Leben selbst umgestaltend und veredelnd einwirke. Da Hebbel aber von den gegenwärtigen Zuständen ein dunkelgefärbtes Bild in sich trägt, so ergiebt sich schon daraus, daß die Gestalten und Situationen, welche er darstellt, um sie nach der reinen Idee zu messen und ihr Schicksal zu finden, vielfach etwas Ungeheuerliches und Unnatürliches an sich tragen. Diese merkbare Absichtlichkeit und selbstgesetzte ästhetische Theorie Hebbel's giebt auch den Schlüssel, weshalb er mit großer Bereitwilligkeit das Nibelungenlied, diese vorzüglichste Schöpfung und höchste Leistung unserer alten Kunststep als Stoff zu einem Drama gewählt hat. Sich mit einer gewissen Aengstlichkeit an das alte Epos klammernd, läßt Hebbel ebenfalls den gehörnten Siegfried (gestern durch Herrn Devrient dargestellt) aus den Niederlanden nach dem Burgunderreiche ziehen, wo König Gunther (Hr. Heygen) mit seinen Brüdern Gernot und Giselher (Fräul. Werner und Fel. Schäffer) und seiner schönen Schwester Kriemhild (Frau Niemann-Seebach) lebt. Letztere erhält er zum Weibe, nachdem er dem Gunther die starke Jungfrau Brunhild, die Herrin von Island (Fel. Eckert), mit Hilfe der Kraft und Unsichtbarkeit verleihenden Tarnkappe erworben hat. In einem Streite der beiden Frauen über den Rang und die Würdigkeit ihrer Gatten verräth aber Kriemhild unvorsichtig, wie Brunhild durch Siegfried für Gunther bezwungen worden sei. Diese sündet nun auf Rache und läßt den Siegfried durch den grimmen Hagen Tronje (Herrn Harry) auf einer Jagd ermorden. Bei der Bestattung verrathen die stehenden Wunden den Mörder. Mit einem Racheschwur Kriemhildens schließt Hebbel sein Drama. — Je stärker das Bewußtsein der poetischen Kraft in Hebbel waltet, je mehr er die Sprache beherrscht, je schärfer er die Zeichnung der Charaktere durchführt, desto markierter tritt seine Vorliebe für Redewendungen und Ausdrücke hervor, welche allem herkömmlichen Geschmack und Gefühl widersprechen. Dennoch ist Hebbel ein seltenes Talent, daß der deutschen Bühne reiche Früchte getragen; und auch gestern erfreuten sich seine „Nibelungen“ einer durchaus günstigen Aufnahme. — Natürlich bewährte Frau Niemann-Seebach wiederum durch die reizende Darstellung der Kriemhild ihren hohen künstlerischen Ruf. Kriemhild ist bis auf die Schlussscene keine Rolle, in welcher sich durch große Knalleffekte auf die Massen wirken läßt. Die Künstlerin gab uns aber ein so zauberisch schönes Bild erhabener Weiblichkeit und unerschütterlicher Wahrheit, daß sie zur lauten Bewunderung hinriß. Ueberaus gelungen war der letzte Act. Referent hat sich eine ziemliche Feuerfestigkeit gegen die anstürmenden Eindrücke erworben,

allein hier brachte Frau Niemann-Seebach mit dem Zauberstabe ihrer Künstlervollendung, wie Moses durch einen Schlag die Quelle aus dem Felsen, so in sein Auge den lange versiegten Quell der Rührung und ließ ihn empfinden, um wie viel schöner es ist, mit dem Herzen zu genießen als mit dem Kopfe, — um wie viel schöner zu empfinden, als zu verstehen! Durch die Herren Devrient, Harry, Heygen und Fräul. Eckert wurde der Frau Niemann-Seebach eine so markere Unterstützung zu Theil, als sie dieselbe nur immer wünschen und erwarten konnte; die Genannten wurden mehrmals hervorgerufen. Auch die übrigen kleinen Rollen waren ziemlich gut besetzt, und so machte die Vorstellung einen vortheilhaften Eindruck.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Hauskrieg.] Der Arbeiter Gustav Knetter und der Tischlergeselle Anton Wohlerth wohnen mit der Arbeiter Nowitzki'schen Eheleute in einem Hause, jedoch in Unfrieden; sie haben sich durch kleine Chikanen gegenseitig zu ärgern und aufzureizen gesucht. Eines Tages fand die verehelichte Nowitzki vor ihrer Stubenthüre einen Gemüthshäufen. Sie glaubte, daß Knetter ihr diesen vor die Thüre gefahren hätte, um sie zu ärgern, und theilte dies ihrem Manne mit, welcher darüber in Wuth gerieth und den Knetter durch laute Schimpfworte zum Kampf herausforderte. Letzterer ließ sich aber nicht sehen, und so verging der Tag ohne weitere Folgen. Als am nächsten Tage Nowitzki von der Arbeit kam, wurde er indeß von dem Knetter überfallen und mit einem Rollholze bearbeitet. In seiner Angst rief er nach seiner Frau, welche, als sie die Situation, in der sich ihr Mann befand, überblickte, schnell einen Topf mit Wasser herbeiholte und damit den Knetter überschüttete. Wenn sie geglaubt hat, den Knetter durch diesen kalten Ueberguß abzuschrecken, dann hatte sie sich sehr geirrt, da dieser mit einem Messer auf sie losging und durch mehrere Stiche, welche er ihr beibrachte, einen Aderlaß bewirkte, welcher wirksamer war, weil dadurch der Kampf sich erheblich abschwächte. Durch die Dazwischenkunft des Wohlerth, der sich sofort Knetter anschloß und dem Nowitzki eine Ohrfeige applicirte, wurde der Kampf vollständig beendet. Der Gerichtshof bestrafte in Rücksicht darauf, daß die Verletzungen sehr leicht waren und keine nachtheiligen Folgen für die Beschädigten eingetreten sind, den Knetter mit einer Woche und den Wohlerth mit einem Tage Gefängniß.

[Eine unnatürliche Mutter.] Die Wittve Josephine Dreppke, geb. Kasparski, von hier hat eine Tochter im Alter von 11 Jahren. Schon mehrfach hatten es die Nachbarn bemerkt, daß die Dreppke ihre Tochter sehr hart züchtete, sie auch öfters fast unbedeutend aus ihrer Wohnung gejagt und auf der Straße bis in die halbe Nacht hat umhertreiben lassen. Vor einiger Zeit wurde in der Wohnung der Dreppke von den Nachbarn ein großes Geschrei gehört, und da sie vermuteten, daß das Kind der Dreppke in brutaler Weise geprügelt werde, gingen die Frauen Gohr und Marquardt dorthin. Die Fenster waren durch Gardinen geschlossen. Sie standen vor der Stubenthüre und hörten, wie die Mutter ihre Tochter nöthigte, sich zu entkleiden. Nach einer Weile hörten sie das Kind abermals heftig aufschreien. Jetzt drangen sie in die Stube. Hier sahen sie das 11jährige Kind der Dreppke vollständig nackt auf einem Tische stehen. Der Rücken des Kindes war mit langen blutrüthigen Striemen bedeckt und vor dem Kinde stand die Mutter, welche das Züchtigungs-Instrument, einen Lederriemen, woran sich am Ende eine eiserne Schnalle befand, in der Hand hielt. Die Frauen machten der Dreppke Vorwürfe über ihre Härte, diese meinte aber, daß ihre Tochter in der Schule faul sei und gelogen habe, ihr auch 1 Sgr. vernachlässigt hätte, und sie als Mutter des Kindes die Verpflichtung habe, mit allen Mitteln es zu versuchen, schädliche Neigungen zu unterdrücken. Das Kind wurde dem Polizei-Commisarius zugeführt, welcher sofort feststellte, daß die Angaben der Dreppke, bezüglich ihrer Tochter, unrichtig seien, dieselbe sich vielmehr in der Schule aufmerksam und fleißig zeige und nicht lüge. Später ist das Kind dem Kinder-Depot übergeben worden. Der Gerichtshof bestrafte die Dreppke mit 3 Tagen Gefängniß.

[Knecht und Herr.] Der Hofbesitzer Schmieder hatte seinem Knechte Klisifowski anbefohlen, Wasser zu pumpen, und als er ihm beim Eintritte in den Stall müßig fand, machte er ihm Vorhaltungen darüber, daß er die ihm aufgebene Arbeit eingestellt habe. Darüber war Klisifowski so aufgebracht, daß er ein Beil ergriff, dieses seinem Herrn drohend entgegenhielt und sagte: „er werde ihm weitere Unannehmlichkeiten ersparen.“ Die drohende Geberde sprach zu deutlich, Schmieder zog sich ein Ende zurück, und nachdem ein anderer Knecht hinzugekommen war, gelang es, ihm das Beil zu entreißen. Jetzt ergriff Klisifowski einen gespitzten Besenstod und verfolgte damit seinen fliehenden Herrn. Es gelang ihm, dem letzteren mit dem spizen Ende des Besenstodes ins Ohr zu stoßen, wodurch Schmieder nicht unerheblich verletzt wurde. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängniß.

[Wegen Vergehen gegen das Trödler-Reglement] wurde der Trödler Gottschalk Willdorf mit 5 Thln. Geldbuße event. 3 Tagen Gefängniß und Concessionsentziehung bestraft. Derselbe hatte um Weihnachten 1864 verschiedene gestohlene Räder gekauft und nur einen Theil derselben in das Trödlerbuch eingetragen. Von der Anklage der Hehlerei wurde Willdorf freigesprochen.

[Vermögens-Beschädigung.] Der Bernsteinarbeiter Heinrich Blödorn hatte sich über seinen Schwager Badermstr. Rüdiger von hier geärgert, und ging am 8. Februar d. J. Morgens in dessen Wohnung, um seinen Schwager durchzurüdeln, zu welchem Zwecke er sich eine kurze Stange Eisen mitgenommen hatte. Sein Vorhaben führte er auch aus, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht allein seinen Schwager, sondern auch dessen Ehefrau, welche noch im Bette lag, mißhandelte. Durch das Hinzukommen der Nachbarn gelang es, den Blödorn auf die Straße zu werfen. An demselben Tage kam Blödorn wieder in Rüdiger's Wohnung und wiederholte seine Mißhandlungen der Art, daß Letzterer flüchten mußte. Als Blödorn jetzt allein war, löbte er seine Wuth dadurch, daß er die Fensterhebel zerbrach und beim Weggehen eine auf einem Tische stehende Lampe ergriff, zu Boden warf und dadurch zertrümmerte. In Rücksicht auf die Verwandtschaft zu Rüdiger, erkannte der Gerichtshof auf 5 Thlr. Geldbuße event. 3 Tage Gefängniß.

[Ein frecher Dieb.] Der Maurer Anton Krause ist ein Subjekt, welches die meisten Jahre seines Lebens wegen Diebstähle im Gefängniß resp. im Zuchthaus verbracht hat, von seinen communistischen Ansichten aber noch nicht hat geheilt werden können. Am 24. März wurde er aus dem Zuchthause hierher entlassen, und 14 Tage darauf wird er schon wieder beim Diebstahl ertappt. Er stiehlt beim Arbeiter Glawe in Neufahrwasser, während er dort bettelt, 7 Teller und 1 Löffel aus der Küche. Im Begriffe, sich damit zu entfernen, wird er angehalten und ihm die Gegenstände abgenommen. Dies hält ihn nicht ab, sofort in die Restauration des Gaswirths Achenheim zu gehen, aus der Gaststube zwei Stühle zu nehmen und sich damit zu entfernen. Glücklicherweise wurde er auch hier sofort ergriffen und der Polizei überliefert. Der Gerichtshof bestrafte den Krause mit 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Polizei-Aufsicht.

[Einige Diebstähle.] 1) Der Knecht Christian ist vielfach und zuletzt mit lebenslänglichem Zuchthaus wegen Diebstahls bestraft. Er ist unlängst in Folge königlicher Gnade aus dem Zuchthause entlassen worden und hat abermals gestohlen. Er giebt selbst an, daß er am 11. d. Mts. seinen Wohnort Berent verlassen habe, um zu sehen, wo es etwas zu fressen gebe. Auf seiner Wanderung sei er nach dem Rittergute Roggatz gekommen, habe sich dort zur Nachtzeit in einen offenen Pferdestall geschlichen, ein dafelbst befindliches Pferd losgebunden und dasselbe nach Danzig gebracht. Beim Feilbieten desselben sei er als Dieb erkannt und ergriffen. Der Eigentümer des Pferdes, welches einen Werth von einigen 40 Louisd'ors hat, ist der Rittergutbesitzer Stolz. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Polizei-Aufsicht.

2) Am 16. April d. J. bettelte der Arbeiter Wollach in der Wohnung des Herrn Pastor Hewelke. Es wurde ihm ein Almosen gereicht, er nahm aber auch die günstige Gelegenheit wahr, demselben eine Flasche mit Petroleum zu stehlen, in dem Glauben, daß es Schnaps sei. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängniß.

3) Der Schmiedegeselle Neumann hat seinem Arbeitgeber aus dessen Werkstätte zwei Eisenstangen von ca. 80 Pfund gestohlen, um sie zu verkaufen. Er ist gefänglich und erhielt 6 Wochen Gefängniß.

4) Die unerebel. Amalie Polzig hat dem Kaufmann Goldschmidt durch Einschleichen einen Ueberzieher aus dessen Wohnung gestohlen und Letzteren demnächst verzeiht. Sie wurde mit 6 Wochen Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

[Wegen Auswanderns als beurlaubter Landwehrmann ohne Consens] wurde der Landwehrmann Friedrich Weis, welcher von der hiesigen Pionier-Abtheilung nach Appeln entlassen war, mit 50 Thln. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß bestraft.

[Feuer-Unterschlagung.] Die Seefahrer Bluhm aus Danzig, Ströpel aus Neufahrwasser und Strud aus Geringen hatten sich auf dem Schiffe „David“, Capitain Hartwich, verheuert. Als sie mit dem Schiffe in Liverpool anlangten, verließen sie dasselbe mit einem Feuervorschusse von 8 Thln. und resp. 4 Thln. und kehrten nicht wieder zurück. Der Gerichtshof erkannte gegen einen Jeden in contumaciam auf 14 Tage Gefängniß.

Rosenöhl und seine Clarinette.

Eine Humoreske von Dr. Th. Piening.

(Fortsetzung.)

Rosenöhl trug seinen Kummer still verschlossen in seinem Busen. Sein Antlitz wurde von Tage zu Tage voller und röther; Kupser lagerte sich immer dicker auf seinem Niechorgan, aber nichts an ihm verrieth, — welsch' edle spartanische Selbstbeherrschung! — den Wurm, welcher an seinem Herzen nagte. Aber es pflegt eine Vergeltung schon hienieden stattzufinden, welche ebensowohl den reichen Müßiggänger auf seinem Lotterbette zu treffen weiß, als den armen Sünder in der niedrigen Hütte. Auch Rosenöhl sollte die Süßigkeit der Rache erproben. Eines Abends entdeckte er in einem Fremden, dessen Aeußeres auf Alles, nur nicht auf einen Müßigkeitsapostel schließen ließ, einen Vetter, von dessen Dasein er bisher auch nicht die leiseste Ahnung gehabt hatte. Wunderbarer Zug der Seelen! Dieser Vetter war ebenfalls Müßiggänger, und zwar in einem kleinen Dorfe Holsteins nahe der Eisenbahn. Er war — wie dies der Zufall doch bisweilen wunderbar fügt! — auf einer Kunstreise begriffen, nicht

